

Garten vor dem Studio der Warner Brothers, die mit die größten Produzenten drüben sind, die vier Inhaber mit ihren Arbeitern Fußball spielen, genau so gekleidet wie diese und von genau derselben Lustigkeit durchpulst wie sie. Trotzdem ist es, wie man mir sagte, ganz gut möglich, daß einer der vier fußballspielenden Chefs am nächsten Tage zu einem der Arbeiter, der tags vorher mit ihm gespielt hat, sagt: „Du kannst gehen, ich brauche dich nicht mehr!“ Das ruft bei dem Betroffenen gar keine Bitterkeit hervor, denn man sagt sich drüben: Der wird mich schon wiederholen, wenn er mich braucht, und meiner schönen Augen wegen kann er mich doch nicht weiter füttern.

Wenn Herr Zukor oder Herr Lasky oder ein anderer der großen Filmproduzenten in die Paramount kommen, schlägt im Studio trotzdem kein Hammerschlag schneller . . . Und kein besonderer Respekt wird bezeugt. Der Chef gilt nicht mehr als der Arbeiter. Eine Einstellung wie hier in einer derartigen Situation: „Du, gib acht, der Chef ist da, wir wüssen uns beeilen!“ gibt es drüben nicht. Es gibt auch keine Wichtigtuerei. Der Amerikaner bleibt einfach, ob er Präsident oder Arbeiter ist. Er sagt sich mit Recht: Es kann ja morgen anders sein. Und keiner nimmt sich drüben so wichtig wie hier. Ein weiteres charakteristisches Symptom für das eingewurzelte demokratische Prinzip ist beispielsweise die Gemeinsamkeit der Mahlzeiten. In der Kantine des Studio sitzen der Chef und der Regisseur zwischen den Arbeitern, alle essen dasselbe, alle rauchen dasselbe,

und alle trinken — pardon, davon will ich nicht reden! Das Trinken ist so ein Kapitel für sich. — Es werden nur drei Sorten Zigaretten geraucht, die Suchy, Strike Chesterfield und Camel heißen. Eine schmeckt wie die andere. Die Apfelsinen werden einem in Hollywood auf der Straße nachgeworfen, so viele gibt es. Ein Auto hat auch jeder, der Arbeiter wie der Chef, und so verwischen sich die Unterschiede sehr leicht.

Entzückend ist das gesellschaftliche Leben,

wie es sich drüben, namentlich unter den Filmleuten, abspielt. Manchen Darstellungen nach gewinnt man den Eindruck, als befände sich dort eine Stadt einseitiger Idioten, die sich nur über den Film unterhalten könnten, womit ihr geistiges Niveau erschöpft wäre. Dem muß ich widersprechen. Hollywood ist einer der internationalsten Plätze der Welt, auf dem täglich neue interessante und bedeutende Menschen, Schriftsteller, Künstler, zu Besuch eintreffen, die dem geistigen Leben der Stadt neue Impulse geben, und es gibt auch unter den Filmleuten noch andere Interessen als die ihres Berufes. Man liest dort jedes neue Buch genau so schnell wie hier, man musiziert, man philosophiert und man treibt Sport, einzeln und gemeinsam. Jedermann boxt drüben. Ich selbst habe außerdem für Golf und Fischerei eine besondere Vorliebe gezeigt.

Von all den vielen neuen Menschen, die ich drüben kennenlernte, war ich schon vorher am neugierigsten auf Charlie Chaplin. Seine Kunst ist ganz einzigdastehend, und ich verehere ihn als den größten aller Schau-

Jannings zwischen dem ihm befreundeten Ehe-

paar Mary Pickford und Douglas Fairbanks

